Eine Bauernscheibe von 1641 von Hans Ulrich Jegli für den Eichmüller zu Hettlingen

Autor(en): **Boesch, Paul**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Taschenbuch**

Band (Jahr): **71 (1951)**

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-985386

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Glasscheibe für den Eichmüller Michael Müller
1641

Eine Bauernscheibe von 1641 von Hans Ulrich Jegli für den Eichmüller zu Hettlingen.

Von Prof. Dr. Paul Boesch.

Das Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum in Innsbruck ist im Jahre 1947 mit zwölf schweizerischen Glasgemälden bereichert worden durch ein Legat von Hofrat Mauthner, Wien[1]). Darunter befindet sich als zweitjüngstes Stück eine vortrefflich erhaltene Zürcher Bauernscheibe aus dem Jahr 1641, die unser Interesse verdient (vgl. Abb.). Die Photographie verdanke ich Herrn Direktor Dr. V. Oberhammer in Innsbruck. Im August 1949 hatte ich außerdem Gelegenheit, die Sammlung im Schloß Amras zu besichtigen.

Das Glasgemälde hat das eher ungewöhnliche Breitformat von 32 cm Höhe und 39,5 cm Breite, wie es bei der Darstellung mehrerer Personen sich empfahl[2]). Wie Hans Jeggli um 1620 auf der ebenfalls breitformatigen Bauernscheibe mit dem Gemeindewappen Wiesendangen[3]) vier Freunde nebeneinander gestellt hat, so sind hier in einer Reihe abgebildet der Stifter

[1]) Kurze Beschreibung durch den Verfasser in der Zeitschrift für schweiz. Archäologie u. Kunstgeschichte, Bd. 11, Heft 2, S. 113, Nr. 10: „Schweizerische Glasgemälde im Ausland: Sammlungen in Süddeutschland und Österreich."

[2]) Unter den so zahlreichen Bauernscheiben aus dem Toggenburg weist eine einzige von 1612 dieses Format auf; auf ihr ist die Witwe Barbel Hofstetter mit ihren vier Kindern Adam, Hans, Jakob und Barbel Blümli dargestellt; s. P. Boesch, Toggenburgerscheiben Nr. 82 mit Abb. 9. Diese Scheibe befindet sich jetzt im Schweiz. Landesmuseum, Phot. 15644/126.

[3]) Zürcher Taschenbuch 1949, Abb. S. 61. Die Scheibe befindet sich jetzt im Besitz der Gemeinde Wiesendangen.

und seine drei Frauen, die in der Stifterinschrift unten alle mit Namen genannt sind:

„Michel Müller, Eichmüller zů Hettlingen. Barbel / Landoldt sä., Cattrina Ehrenspergin auch sälig und / Anna Ernstin, seine Eewyber. ANNO 1641.“

Der Mann hat sich als Musketier darstellen lassen, vermutlich porträtähnlich mit kräftigem Schnauz und vollem Spitzbart. Breitbeinig steht er da, bis an die Zähne bewaffnet mit Degen, geschulterter, rauchender Muskete, deren Lauf das Oberbild durchschneidet, Patronengurt und Pulverfaß; den martialischen Eindruck verstärkt der breitrandige Filzhut mit mächtiger Straußenfeder. Auf ihn zu schreiten sittsam die beiden verstorbenen Ehegattinnen, genau gleich gekleidet, mit dem Gebetbuch in der linken Hand. Hinter ihnen folgt die noch lebende Hausfrau mit dem Willkommbecher in der erhobenen Rechten und einem Handtuch in der Linken; sie allein trägt an der linken Seite als Abzeichen ihrer hausfraulichen Tätigkeit eine Tasche mit allerlei Geräten. Alle drei Frauen tragen die gleichen, bis an den Boden reichenden gestickten Schürzen. Die ganze Vierergruppe hat der Glasmaler vor eine leichte Balustrade und vor farblosen Hintergrund gestellt, den er durch eine Mittelsäule abgeteilt hat.

Entzückend sind die beiden über dem horizontalen Architrav angebrachten Oberbilder: links die Mühle des Scheibenstifters, in deren Inneres man hineinsieht; davor steht der bärtige Müller in Zivil und erwartet einen Bauern, der zu Pferd mit einem Kornsack über eine Brücke auf die Mühle zureitet. Ohne Zweifel hat der Glasmaler für dieses Genrebildchen Studien an Ort und Stelle gemacht. Das heutige Haus zur Eichmühle, ein stattlicher Riegelbau, stammt zwar aus dem Jahr 1773; aber der Weg über den Bach führte noch vor kurzem über eine Holzbrücke auf die Front des Hauses zu, das wir hier von der Seite zeigen können. Auf dem Oberbild rechts hat der Glasmaler, gleichsam als verkleinertes Gegenstück zum Hauptbild, ebenfalls vor einer Balustrade die fünf Kinder des Stifters mit Beischrift gemalt: „Elßbetly sällig, Elßbet, Heinrich, Hans Jacob, Madelena Müller, alle fünffe Geschwüsterge.“ Diese Aufzählung und Abbildung der gestorbenen und noch lebenden

Gasthof „Eichmühle“ bei Hettlingen

Kinder auf Stifterscheiben ist sonst eher in katholischen Gegenden üblich gewesen. Ein ganz besonders typisches Beispiel hiefür ist die im Doppel erhaltene, undatierte Scheibe (etwa um 1610) des Junkers Hans Wysing von Luzern und seiner Frau Katharina Pfyffer, auf der numeriert und beschriftet die sieben Söhne und acht Töchter mit den Eltern kniend in einer Reihe dargestellt sind, wobei die Gestorbenen mit einem darüber gesetzten Kreuz bezeichnet sind[4]). Von unserem Glasmaler Hans Ulrich Jegli selber ist eine signierte Handzeichnung mit diesem Motiv vorhanden[5]).

Wie es sich für eine Wappenscheibe gehört, sind auch die Wappen der vier Dargestellten angebracht, und zwar unzweideutig unterhalb der betreffenden Person, so daß die erwähnte Stifterinschrift zweimal unterbrochen wird:

Müller: auf Gold schwarzes Mühlrad; darüber silberne Hacke.
Landolt: auf Rot silberne Pflugschar.
Ehrensperger: auf Gold schwarzes Mühlrad, darüber zwei silberne Kreuze.
Ernst: auf Rot goldene Mondsichel, darüber goldener sechszackiger Stern.

Nach dem allerdings lückenhaften frühesten Pfarrbuch der Gemeinde Hettlingen[6]) und nach den Bevölkerungsverzeichnissen des 17. Jahrhunderts[7]) läßt sich die Familie des Stifters in Hettlingen genau nachweisen und verfolgen. Im Verzeichnis von 1634 sind in der Eychmüli aufgeführt Michael Müller, der Müller daselbsten, seine Frau Barbeli Landertin, beide 24 Jahre alt, das zweijährige Elsbethli und der vierteljährige Heinrich, dazu der Knecht Hans. Die im Taufbuch am 13. Januar 1609 eingetragene Taufe eines mit Namen nicht genannten Kindes des Hans Müller in Eychmüli und der Verena Bachmanin könnte sich auf den Michael beziehen. Dessen Heirat mit Barbeli Landertin (oder Landoltin) findet sich infolge einer Lücke im Pfarrbuch nicht vor, wohl aber die Kinder, die dieses Ehepaar zur Taufe bringt: 13. Februar 1631

---

[4]) Sammlung Wüthrich (s. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde 1936 S. 48, Nr. 18). Abbildung 214 bei H. Lehmann, Luzerner Glasmalerei.
[5]) S. nachstehend Scheibenrisse, Nr. 10.
[6]) Staatsarchiv Zürich, E III 51.1.
[7]) StA. Z., E II 210a, 214, 217a und 219a.

Elsbethli, 1. Juli 1632 Elßbeth, 23. Februar 1634 Heinrich, 7. Juni 1636 Hanns Jacob, 1. April 1638 Magdalena. So werden denn im Bevölkerungsverzeichnis von 1637 außer dem Elsbetli und Heirichli auch der halbjährige Hans Jageli aufgeführt, dazu als Dienstboten Jageli Schrämli der Lengere und die 16jährige Magd Aneli Müller. Am 12. März 1639 starb Barbara Landartin. Aber schon am 17. Herbstmonat des gleichen Jahres heiratete der Eychmüller Cathrin Ehrenspärgerin von Stadel. Diese ist denn auch im Bevölkerungsverzeichnis von 1640 als Frau des Michel Müller und Mutter der vier Kinder genannt. Bei diesen hat der Pfarrer J. J. Ulmer außer dem Alter auch angegeben, was sie im Unterricht leisten: „Elßbeth, alt 7½ Jahr, kann 6 Fragen und den 1. Psalm; Heinrich, alt 6 Jahr, kann Decalog und 6 Fragen.“ Die Dienstboten sind auf drei angewachsen: neben der Magd, deren Mann im Krieg ist, sind zwei Knechte aufgeführt, einer von Meringen, der andere von Neufarn bei Rotweyl, „hat ein Bibel und ein N. Testament“. Als die zweite Frau schon nach einem Jahr, am 22. Herbstmonat 1640, starb, heiratete der Eichmüller am 3. Augstmonat 1641 Anna Ernstin, „Wittib, bürtig von Wiesendangen“. Nach dieser Feststellung muß das Glasgemälde von Hans Ulrich Jegli in der zweiten Hälfte des Jahres 1641 verfertigt worden sein.

Wenn wir den Lebenslauf des Scheibenstifters Michel Müller und die Schicksale seiner Familie noch etwas weiter verfolgen, so können wir feststellen, daß sich die Zahl der Kinder nicht mehr vermehrte, wohl aber die der Dienstboten. 1643 sind es schon ihrer vier: ein Knecht aus dem Thurgau, einer aus Speichingen und einer aus Hettlingen selber; die Magd Maria N. ist eine Schwäbin. Am 12. August 1652 starb die dritte Frau Anna Ernst, worauf der Witwer Michel Müller am 14. Brachmonat 1653 Barbara Kuhn, „Witwe von Flaach, sonst bürtig von Riet“, heiratete. Aber am Karfreitag, 24. März 1654, starb in Kindsnöten auch diese vierte Frau. Schon am 27. Brachmonat des gleichen Jahres feierte der Eichmüller seine fünfte Hochzeit mit Frau Anna Barbara Fäsi von Wülflingen, die ihn überlebt zu haben scheint. „Am 16. Christmonat 1667 starb Michel Müller, alt Eychmüller, Ehgaumer und deß Grichts.“ — Das Angeführte ist ein schöner Beleg dafür, wie Denkmäler und Urkunden sich ergänzen.

Die an sich interessante Bauernscheibe des Eichmüllers aus Hettlingen erhält nun noch ihren besondern Wert dadurch, daß der Glasmaler die Freundlichkeit gehabt hat, seinen Namen deutlich zwischen den beiden mittleren Wappen aufzumalen: „HV. iegly“ ist die bekannte Signatur des Winterthurer Glasmalers Hans Ulrich Jegli. Er ist der ältere, am 30. August 1604 geborne Sohn des Glasmalers Hans Jeggli (1579—1665), dessen Leben und Werke ich im Anzeiger für schweiz. Altertumskunde 1933, S. 45ff., beschrieben habe, mit Nachträgen in der Arbeit „Die Toggenburgerscheiben“ (1935), und im Zürcher Taschenbuch 1949, S. 63, im Anschluß an die Beschreibung der oben erwähnten Bauernscheibe mit dem Gemeindewappen von Wiesendangen. Während danach das ganze, bis jetzt bekannte Oeuvre des Vaters Hans Jeggli die stattliche Zahl von 42 Handzeichnungen (Scheibenrissen) und 55 Glasgemälden aufweist, lassen sich von dem am 30. April 1654, also vor dem Vater gestorbenen und nur 50 Jahre alt gewordenen Sohn Hans Ulrich Jegli bedeutend weniger Arbeiten nachweisen. Folgendes ist der Bestand nach meinen heutigen Kenntnissen[8]).

A. Scheibenrisse.

Bei diesen Scheibenrissen und Handzeichnungen ist zu beachten, daß bei zahlreichen, wie es scheint, die Unterschrift „Hans Vlrich Jegli“ nur Besitzvermerk (Bv.) ist, die Zeichnung selber aber von einem andern Meister stammt.

1. Kunsthaus Zürich, Sammlung Ganz, Inv. 138/121; Phot. Schweiz. Landesmuseum 20342. Die Darstellung eines den Flammentod erleidenden Märtyrers wird erläutert durch den Spruch auf der oberen Schrifttafel: „MACHENBEREN / Die Mutter mit iren siben kinden / in gottes gsatz sich ließen finden / vnd litend vch den tod darvon̄ / Eg sie von gottes gsatz wöllend stan̄ / in ander buch von ...“ (nach Makkabäer .....). Mit gleicher Tinte signiert „HVI“. Unten zwei leere Wappen und leere Schrifttafel; darin mit anderer Tinte: „datum den 27. Winter (?) monat / im 1622 jar. / hanß Jeggli“. Aus dieser Notiz schloß Prof. P. Ganz wohl mit Recht, daß es sich hier um ein Geschenk des 18jährigen Hans Ulrich an den Vater Hans handle.

[8]) Graphische Arbeiten sind vorhanden in den Graphischen Sammlungen des Schweiz. Landesmuseums und des Kunsthauses Zürich sowie in der Statistik schweiz. Glasgemälde und Handzeichnungen (Archiv) im Schweiz. Landesmuseum, angelegt um 1900 von Paul Ganz. Keine Arbeiten enthalten die Graphischen Sammlungen der Eidg. Techn. Hochschule, der Zentralbibliothek Zürich, des Kunstvereins Winterthur und von Herrn Dr. H. von Ziegler in Schaffhausen.

2. Schweiz. Landesmuseum, 3/3 kleines Format (30,8:20 cm). Geschichte des verlorenen Sohnes in vier Bildern. Darunter „Hans Vllrich Jegli", vermutlich als Bv.

3. Kunsthaus Zürich, Sammlung Ganz, Inv. 138/119. Lavierter Scheibenriß für Abt Petrus II. Schmid von Wettingen. Wappen nur zur Hälfte ausgeführt, Schriftbänder leer. Unten auf leerer Schrifttafel: „Diße hatt mir Göthardt Ringli zu Zürich / vererdt im 1626 Hanß Vlrich Jegli". Darunter mit anderer Tinte: „Hans Jeggli". — Der Riß hat sehr große Ähnlichkeit mit dem Glasgemälde von 1597, Stiftung des gleichen Abtes für das Kloster Magdenau, jetzt im Thurg. Museum Frauenfeld. Phot. SLM. 32652.

4. Schweiz. Landesmuseum, 6/19 kleines Format. Samuel salbt David, mit Vierzeiler. Bv. „Hanß Vlrich Jegli. 1641".

5. Schweiz. Landesmuseum, 6/20 großes Format. Auszug von Abraham mit Sara, nach Gen. VII, mit fünfzeiligem Spruch. „Hanß Vlrich Jegli / 1650", vermutlich als Bv.

6. Kupferstichkabinett München, Phot. im Archiv I 41. Darstellung der Salbung Davids zum König, ganz in der Art der Murer. Wappen Ziegler und Wolf. In der leeren Schrifttafel als Bv. „Hannß Vlrich Jegli A° 1651".

7. Schweiz. Landesmuseum, 3/7 großes Format (39,5:30,5 cm) = 3/75 kleines Format (als Skizze ohne Signatur). Allegorie des Friedens: zwei Frauen, links mit Bienenkorb, rechts mit Schrifttafel (auf der eine nur teilweise verständliche Inschrift steht), halten das Modell einer getürmten Stadt. Im Hintergrund Landschaft mit Kornernte. Signiert „Hannß Vlrich Jegli 1651".

8. Schweiz. Landesmuseum, 6/16 kleines Format. Wappen Holzhalb in reicher Architektur, vermutlich aus Nüscheler-Werkstatt. Bv. „Hanß Vlrich Jegli 1651".

9. Schweiz. Landesmuseum, II 151. Zwei römische Feldherren stürzen sich ins Schwert; acht leere Wappenschilde. Signiert „Hanß Vlrich Jegli 1651".

Ohne Jahrzahl:

10. Handzeichnung in der Bibliothek des Kunstgewerbemuseums Berlin; Phot. im Archiv C 88. Links Mann mit sechs Söhnen, rechts Ehefrau mit sechs Töchtern, bezeichnet „HVI" und „hanß Vlrich Jegli".

11. Schweiz. Landesmuseum, 6/20 kleines Format. Tuschzeichnung. Biblische Szene: alter Mann schickt eine Frau fort. Doppelt bezeichnet, wie es scheint als Bv. „HVI" und „hanß Vllrich Jeggli" (einziger Beleg für Schreibung mit zwei g).

12. Schweiz. Landesmuseum, 6/17 kleines Format. Wappen; mit gleicher Tinte „Hanß Vlrich Jegli".

13. Schweiz. Landesmuseum, 3/74 kleines Format (30,5:19,6 cm). Architektonische Umrahmung mit Putten. In der leeren Schrifttafel „Hannß Vllrich Jegli" und „HH fecit".

14. Schweiz. Landesmuseum, 6/22 kleines Format. Gerichtsszene, im Hintergrund links Susanna im Bad, rechts Steinigung. Mit anderer Tinte als Bv. „Hanß Vllrich Jegli".

Die unsichern Zuweisungen nicht signierter Risse sind hier weggelassen.

B. Glasgemälde.

a) Signierte:

1. Thurgauisches Museum Frauenfeld, Phot. SLM. 32679. Inschrift: „F. Placidus Abbas in Visch/ingen ANNO 1640". Bez. „HVI". Stifter Abt Placidus Brunschweiler (1616—1672), von dem noch eine weitere Scheibenstiftung von 1626 bekannt ist (s. Henggeler, Profeßbuch, S. 440). Im Oberbild vier Szenen aus der Legende der hl. Ida.

2. Die vorn beschriebene und abgebildete Scheibe von 1641 für Michel Müller, Eichmüller zu Hettlingen, und Familie.

3. Sammlung Vincent, Rahn Nr. 330 (= Auktionskatalog Nr. 305). Der geprüfte Hiob. Stifter: „Hans Casper Ehrhartt Burger Vnd Deß Statt Grichts zu Winterthur Vnd Fr. Elßbetha Wipf sein Ehgemahel ANNO 1642". Bez. „HV. iegly".

4. Schweiz. Landesmuseum, Raum 46, Fenster 150 (Phot. 11036) aus Sammlung Vincent, Rahn Nr. 336 (= Auktionskatalog Nr. 311). Inschrift: „1645. / Jacob Studer Burger zů / Winterthur vnd Glasser / Des Gotts Haußes vnd / Crützgangs zů Ittingen". Bez. „HV. iegly".

5. Auktion Messikomer 1923, Nr. 170, Phot. SLM. 22396. Stifter: „Heinrich Riettman Stattschreiber zů / Bischoffzell Frauw Barbara Rottmündin / Sein Ersten Frauw Helena Kromin sein anderer / vnd Frauw Abigael Zilin sein Dritter / Ehegemachell, alle von Sancth Gallen. Anno / 1646". Bez. „HV. iegli".

6. Sammlung Schloß Staufenberg, Baden; Phot. im Schweiz. Landesmuseum. Fragmente. Inschrift: „Hannß Hegner, alt Rächenherr / Dißer Zyt Statt Fänderich. vnd / Jonas Hegner Dißer Zyt Fänd/erich vnd Hannß Jörg Sultzer. alle drey Burger der Statt Winterthur. 1650". Bez. „HV. iegli".

7. Privatbesitz. Phot. im Schweiz. Landesmuseum. Stifter: „Jacob Hegner Rittmeister / Landtschryber der Graf/schafft Kyburg Burger / Der Statt Winterthur. 1650". Bez. „HV. iegli".

8. Im Kunsthandel. Phot. SLM. 25049. Darstellung von Jacobs Leiter. Inschrift: „Hr. Jacob Geillinger der aldt Deß / rahts, zur gedechtnuß erneüweredt durch sein wittib vnd seine sühn Caspar vnd Jacob Geillinger / Im Jahre des Herrn 1650." Bez. „HV. iegli."

9. Sammlung Lord Sudeley, Auktionskatalog Nr. 64 mit Abb.; Phot. SLM. 10682. Stifter: „Joseph Sutter. vß Widen / Vnd Vrßel Ottingerin. / sein Ehgemahel. 1651." Bez. „HV. iegli".

10. Auktionskatalog Helbing, 24. Juni 1914, Nr. 134, mit Abb. „Die Statt Stein 1651." Bez. „HV. iegli".

11. Privatbesitz; Phot. SLM. 21321. Stifter: „Jonas Hegner Dißer Zeith Rächenherr / Statt Fändrich vnd Pfleger zů / Winterthur. Fr. Barbara Steinerin / sein Ehgemahel 1653." Bez. „HV. iegly".

12. Sammlung Schloß Fürberg, Salzburg; vgl. Zeitschrift für schweiz. Archäologie und Kunstgeschichte, Bd. 11, Heft 2. Fähnrichscheibe mit stark zerstörter und durch Notbleie entstellter Stifterinschrift. Sie lautete: „Růdolf Egg Dißer Zeit / Quatier Fenderich vnder / Hauptman Göldi, Müller / zu Ellicken vnd Barbel Stutzin sein Ehgemahel 165?." Bez. „HV. iegli".

b) Nicht signierte:

13. Schweiz. Landesmuseum, Depot aus Sammlung Huber; Phot. SLM. 31194 und 34142 (vor und nach Versetzung der Wappen), 45:35,2 cm. Gesellschaftsscheibe von Stammheim, um 1640. Zwölf numerierte Personen nebst Weinschenk, Pfeifer und Trommler.

14. Sammlung Schloß Mörsburg; Phot. SLM. 28976. Stifter: „Jacob Heuwschreiber Fr./Barbel Moßerin sein / Ehgmahel A° 1644."

15. Privatbesitz; Phot. SLM. 24843. „Statt Winterthur. A° 1650."

Die Zuweisung der Nrn. 78 und 79 der Sammlung im Schloß Hohenschwangau an Hans Ulrich Jegli ist ganz unsicher.

Aus obiger Aufstellung geht hervor, daß die eingangs besprochene Scheibe von 1641 eine der frühesten nachweisbaren Glasmalerarbeiten des Winterthurer Meisters Hans Ulrich Jegli ist. Des Vaters Hans Jeggli späteste Arbeit stammt aus dem Jahr 1634; er scheint dann das Handwerk ganz seinen zwei Söhnen Hans Ulrich und Hans (1612—1643; von ihm ist weiter nichts bekannt) überlassen zu haben. Konkurrent des Hans Ulrich war in Winterthur vielleicht ein Jakob Forrer, von dem das Historische Museum St. Gallen eine signierte Scheibe von 1645 besitzt, von dem aber sonst nichts bekannt ist. Ihm gegenüber ist Hans Ulrich Jegli, der ganz in der Art seines Vaters gemalt hat, viel faßbarer; sein Kundenkreis ist allerdings auch geographisch bedeutend enger als der des Hans Jeggli. Aus dem Toggenburg, wo der Vater Hans in den zwanziger Jahren viele Aufträge erhalten hat, ist z.B. bis jetzt noch keine einzige Arbeit des Sohnes Hans Ulrich nachzuweisen, vermutlich weil gerade während der zwei Jahrzehnte, wo er wirkte, in Lichtensteig Abraham Wirth den Bedarf der Toggenburger deckte.

Es ist anzunehmen, daß der junge Hans Ulrich seine Lehre beim Vater Hans in Winterthur gemacht hat. Der signierte Scheibenriß Nr. 1 vom Jahr 1622, das Geschenk des Achtzehnjährigen an den Vater, dürfte als Gesellenarbeit aufzufassen sein. Die Tradition, Hans Ulrich Jegli habe seine Lehrzeit bei dem Maler, Radierer und Glasmaler Gotthard Ringgli zu Zürich gemacht, stützt sich wohl auf den Riß Nr. 3 vom Jahr 1626 mit seinem handschriftlichen Zusatz; er beweist zum mindesten engere Beziehungen zum Zürcher Meister.